Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 129 (1850)

Artikel: Dändliker's Pflanzendünger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dändliker's Pflanzendünger.

Indem wir aus den Verhandlungen der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft J. Jak. Dändliker's Anleitung zur Darstellung und Anwendung eines künstlichen Düngungsmittels mittheilen, bemerken wir, daß bei häufigen Versuchen von Landleuten in verschiedenen Theilen der östlichen Schweiz dieser Dünger als zweckmäßig sich bewährt hat. Vorzüglich dürfte seine Anwendung am Platze sein an Orten, wo wegen Mangel an Vieh oder Viehfutter das reichlich vorhandene Streumaterial nicht in Dünger an Ort und Stelle umgewandelt, sondern verkauft wird, oder bei Streuvorrath flüssiger Dünger fehlt; auch bei Gütern, wo über Sommer kein Vieh gehalten wird, somit kein Sommerdünger verwendet werden kann, indem ein Senn in Mitte Winters das Futter ätzt, und so an andern Orten mehr. Gutes Futter würden wir in der Regel selten zur Bereitung dieses Düngers verwenden, indem dieses, wo es dem Vieh geboten, nicht nur durch dasselbe in Dünger verwandelt wird, sondern auch als Unterhaltungsfutter eine weitere Nutzung gewährt; dagegen werden Ries, fette Streu, wie Farn, Huflattich (Hutblaken), Unkräuter, gewässertes Futter u. dgl. treffliche Dienste leisten. Immer setzen wir jedoch voraus, daß bei Anfertigung dieses Düngers nach Vorschrift verfahren und nicht gepfuscht, lieber etwas zu wenig als zu viel Wasser genommen, und die Gährung gehörig abgewartet werde.

I. Bereitung der Pflanzengülle.

Diese kann auf verschiedene Weise bewerkstelligt werden, welche, obschon alle ein günstiges Resultat gewähren, doch für den Landwirth von ungleichem Werthe sind. Da vielleicht spätere ausgedehntere Versuche zu dem Gebrauche verschiedener Methoden für verschiedene Kulturen führen können, so will ich alle hier beschreiben.

Man nehme:

1. Wasser 4000 Maß oder 100 Tansen;
   grüne Pflanzen 4 bis 5 Ztr.;
   englische Schwefelsäure 2 bis 4 Pfund.
2. Wasser und Pflanzen wie oben;
   englische Schwefelsäure,
   Kochsalz, von jedem 2 bis 4 Pfd.
3. Wasser und Pflanzen wie oben;
   Salzsäure 2 bis 4 Pfd.
4. Wasser und Pflanzen wie oben;
   Schwefelsäure und Salzsäure zusammen 2 bis 4 Pfd. in beliebigem Verhältniß.
5. Wasser und Pflanzen wie oben;
   ungelöschten pulverisirten Kalk 1 Pfd.;
   rohen Salpeter 10 Loth;
   Salzsäure 3 Pfd.

Bei den ersten vier Methoden werden die Pflanzen unter Dach in einen Haufen geschichtet, nach 5 bis 7 Tagen in der Art umgesetzt, daß die äußern Schichten nach innen zu liegen kommen. Wenn nach weitern 7 Tagen sich die grüne Farbe größtentheils in gelb verwandelt hat und starke Erhitzung eingetreten ist, so werden die Pflanzen in den Güllentrog gebracht und mit dem Wasser und der Säure vermischt. Die Mischung wird wöchentlich etwa 3 Mal umgerührt und kann je nach der Temperatur (Wärmegrad) und der angewandten Menge von Säure in 2 bis 4 Wochen gebraucht werden.

Bei der fünften Methode werden die Pflanzen wie schon bemerkt behandelt und bei'm Umsetzen der Kalk damit vermischt. In 7 Tagen tritt gewöhnlich völlige Fäulniß ein und es werden dann die Pflanzen in den mit Wasser gefüllten Trog gebracht. Hierauf wird der Salpeter in einer halben Maß Wasser aufgelöst, die Säure damit vermischt, und diese Mischung in den Trog geschüttet. Die übrige Behandlung ist wie bei den ersten Methoden.

Die kleinsten hier angegebenen Mengen von Säure nimmt man für den gewöhnlichen Gebrauch, die größern, wenn man die Gülle schnell bereiten will (was dann in 2 Wochen möglich ist) oder sehr harte Pflanzen dazu benutzen muß. Es können nämlich im Nothfall auch getrocknete Pflanzen, z. B. Heu, benutzt werden; nur sollte man diese, um sie zur Erhitzung zu bringen, mit schon fertiger Pflanzengülle befeuchten können, und es muß der größte Zusatz von Säure angewendet werden. Sonst ist das Verfahren das nämliche, geht indessen langsamer.

Die Methode Nr. 3 ist die einfachste und wohlfeilste und giebt eine sehr gute Gülle,

welche nur von der nach Nr. 5 bereiteten, zwar etwas theurern und komplizirtern Methode an Wirksamkeit übertroffen wird.

Zur Bereitung der Pflanzengülle können alle grünen Pflanzen und deren Abfälle ohne Ausnahme benutzt werden, z. B. Gras, Streue, Rebschosse, Laub, Erdäpfelstauden ꝛc., und kein Landwirth sollte dergleichen unbenutzt zu Grunde gehen lassen. Zu bemerken ist übrigens, daß die Gülle um so besser wird, je fetter und nahrhafter die dazu verwendeten Pflanzen sind.

Die Pflanzengülle kann beliebig konzentrirter dargestellt werden, indem man auf die angegebenen Mengen von Pflanzen und chemischen Stoffen weniger Wasser nimmt. Sie wird dadurch zwar um vieles wirksamer, doch nicht im Verhältnisse der Konzentration, so daß es für den Landwirth, wenn nicht besondere Umstände, z. B. weiter Transport, es erheischen, immer vortheilhafter ist, aus 4 bis 5 Ztr. Pflanzen die angegebene Menge von 100 Tansen Gülle zu bereiten, als z. B. nur 50.

Wenn die Pflanzengülle vergohren hat, so verliert sie durch längere Aufbewahrung keinen ihrer wirksamen Bestandtheile, wie dieses bei anderer Gülle der Fall ist; es nimmt im Gegentheil ihr Gehalt an Ammoniak fast immer noch zu.

II. Bereitung des festen Düngers oder künstlichen Mistes.

1) Aus Tannreisern (Tannfozeln).

Ein Fuder dergleichen wird in einen Trog mit 100 Tansen Wasser gebracht, 6 Pfd. englische Schwefelsäure damit vermischt, wöchentlich 3 Mal umgerührt, nach 3 Monaten ausgezogen, an einen Stock geschlagen, fest zusammengetreten, wöchentlich 2 Mal mit dem flüssigen Rückstande beschüttet und so noch weitere 3 Monate liegen gelassen.

2) Aus den Abfällen vom Schneiden der Reben (Respi).

Auf einen Trog von 100 Tansen nimmt man etwa 40 Wellen davon, verhackt sie in 2 Zoll lange Stücke, bringt sie in den Trog und vermischt 10 Pfd. englische Schwefelsäure damit. Sie werden wöchentlich 3 Mal umgerührt, nach 2 Monaten ausgezogen, an Stöcke geschlagen, wöchentlich 2 Mal mit dem flüssigen Rückstande begossen und so bis zum Gebrauche liegen gelassen.

Auf ähnliche Weise wie diese zwei Stoffe können alle dürren oder holzigen Pflanzen und deren Abfälle behandelt werden, z. B. dürre Streue oder Laub, Sägespäne, sogenannte Schopfgüsel, Brombeerstauden ꝛc.

3) Kompost oder Mengdünger.

Hiezu wird hauptsächlich das Laub von den Bäumen verwendet, welches den Winter über zum Decken der Tröge gebraucht worden ist, indessen können viele andere Pflanzenabfälle dazu benutzt werden, namentlich Wein- und Obsttrester.

Dieselben werden schichtenweise mit Erde zu Stöcken geschlagen und während eines Jahres wenigstens 1 Mal wöchentlich mit Pflanzengülle beschüttet; können sie in dieser Zeit 1 oder 2 Mal umgestochen werden, so ist es desto besser.

4) Gewöhnlicher Mist

sollte immer mit Pflanzengülle begossen werden, wodurch er sich viel schneller zersetzt und an Wirksamkeit bedeutend gewinnt.

Der flüssige Rückstand von der Bereitung des festen Düngers nach 1 und 2 wird zur Bereitung von Pflanzengülle benutzt, indem man auf die Eingangs beschriebene Art vorbereitete grüne Pflanzen zusetzt und zwar im Verhältniß von 4 Ztr. auf 100 Tansen Flüssigkeit.

III. Anwendung dieser Düngersorten.

1) Der Pflanzengülle.

Die Pflanzengülle findet ihre hauptsächlichste Anwendung auf künstlichen Wiesen, wo sie wie gewöhnliche Viehgülle gebraucht wird. Auf die Juchart gute Wiesen reichen 500 Tansen oder 20,000 Maß hin, welche nach dem zweiten Schnitte (dem Emd oder Grummet), oder wenn dieß nicht möglich wäre, im März auf 1 Mal verschüttet werden. Wenn man das Nachgras einfaulen läßt, so genügt diese Düngung vollkommen, um auch den Humus des Bodens zu ersetzen, und der Ertrag einer so gedüngten Wiese nimmt nie ab, sowie auch der Rasen nicht im Mindesten da-

durch leidet; im Gegentheil werden meist bessere Futterkräuter, besonders viel Klee, dadurch erzeugt.

Die Pflanzengülle findet aber ihre Anwendung mit eben so großem Nutzen auf Aecker und Gärten, wo sie wie die Rindviehgülle gebraucht wird. Hier genügt indessen die Hälfte des auf Wiesen zu verwendenden Quantums.

Nach vieljährigen vorurtheilsfreien Erfahrungen wirkt Dünger, welcher, wie die verschiedenen Güllenarten, nicht unter den Boden gebracht wird, am besten, wenn der Mond in der Erdnähe steht. Auf das Wetter hat man bei der Pflanzengülle nicht so ängstlich zu achten, wie bei der gewöhnlichen, da jene das Ammoniak in fixirtem Zustande enthält und es ihr somit nicht so leicht durch die Luft entzogen wird.

2) Des künstlichen Mistes.

Der aus Tannfozeln und andern holzigen Pflanzenabfällen bereitete wird am besten auf Aecker wie gewöhnlicher Mist gebraucht. Die Erdäpfel werden dabei selbst ohne nachheriges Beschütten mit Gülle vortrefflich.

Der aus Respi bereitete wird wieder in die Reben verbraucht, indem man ihn bei dem Behaken (Karsten) unter den Boden bringt. Am besten theilt man seine Reben in 4 Theile und düngt jedes Jahr einen Theil mit allen gewonnenen Respi, so daß man nach 4 Jahren wieder auf das gleiche Stück zurückkommt, mit dem man angefangen. Diese Düngung reicht nach mehrjährigen Erfahrungen vollkommen hin, um die Reben auf dem besten Ertrage zu erhalten, ohne daß anderer Dünger angewendet werden muß.

Der Kompost oder Mengdünger dient am besten in leichte sandige Wiesen oder unter die Bäume und in Gärten, kann aber auch zu Ackerfrüchten verwendet werden, und zwar in ähnlicher Weise, wie anderer Kompost.

Ein ganzes Gut kann auf diese Weise mit den eigenen Erzeugnissen ohne Viehstand auf's beste gedüngt werden und wirft, wo für Heu ꝛc. ein guter Absatz ist, den höchsten Ertrag ab. Wo Vieh gehalten wird, kann mit thierischem und diesem künstlichen Dünger nach Bequemlichkeit abgewechselt werden, da beide sich sehr gut vertragen.

IV. Verschiedene Bemerkungen.

Zur Bereitung der Pflanzengülle sind die gewöhnlichen Güllentröge dienlich und zwar hölzerne so gut als gemauerte, weil die Säure, so lange weiche Pflanzen vorhanden sind, das Holz nicht angreift.

Kostenberechnung über die Pflanzengülle nach den laufenden Preisen im Kanton Zürich.

Methode Nr. 1 bis 4:

4 Ztr. Gras . . .	20 ß.	od.	80 Rpn.
2 Pfd. Schwefel- oder Salzsäure	5 =	=	20 =

100 T. Gülle kosten somit 25 ß. od. 100 Rp.*)

Methode Nr. 5:

5 Ztr. Gras . . .	25 ß.	od.	100 Rpn.
3 Pfd. Salzsäure .	$7\frac{1}{2}$ =	=	30 =
40 Loth Salpeter .	$2\frac{1}{2}$ =	=	10 =
1 Pfd. Kalk . . .	$\frac{1}{2}$ =	=	2 =

100 T. Gülle kosten somit $35\frac{1}{2}$ od. 142 Rp.**)

Das in dieser Anleitung gebrauchte Maß und Gewicht ist das eidgenössische. Der Kubikfuß hält 18 Maß und die Tanse wird zu 40 Maß gerechnet.

Die zu diesen Düngersorten zu verwendenden Säuren, Schwefelsäure und Salzsäure, sind sehr äzende Substanzen, und die größte Vorsicht bei ihrem Gebrauche kann daher nicht genug empfohlen werden.

Aus den verschiedenen, durchwegs günstig lautenden Gutachten, welche Sachverständige über Dändliker's Düngungsmittel abgegeben haben, entnehmen wir demjenigen des Hrn. J. J. Bueler in Feldbach (Kant. Zürich), eines vielerfahrnen und bewährten Landwirthes, noch Folgendes:

Hr. Lieutenant Dändliker von Hombrechtikon hat nach jahrelangen Versuchen es dahin gebracht, in gewöhnlichen Jauchtrögen aus Wasser und vegetabilischen Stoffen mit einem Zusatz, der bis jetzt noch das Geheimniß des Entdeckers ist, ohne Beimischung animalischer Exkremente oder anderer Stoffe, eine Jauche

*) Gleich: 1 Schweizerfranken.
**) Gleich: 1 Schweizerfranken, 4 Batzen u. 2 Rpn.

künstlich zu bereiten, welche schon nach Geruch und Aussehen, mehr aber nach bereits gemachten Erfahrungen zu urtheilen, ein treffliches Düngungsmittel ist. Da durch Sachkundige eine chemische Untersuchung dieser Jauche angestellt und unserm Verein das Ergebniß darüber von anderer Seite mitgetheilt werden wird, so beschränke ich mich bloß auf das, was ich über die Wirkung dieses Düngungsmittels theils durch eigene Anschauung, theils aus dem Munde glaubwürdiger Personen erfahren habe.

Der Entdecker dieser Jauche hat 4 bis 5 Jucharten Wiesen; seit dem Jahre 1838 hält er kein Vieh und hat auf diese Weise seit dieser Zeit gar keinen andern Dünger gebraucht, als zirka 200 Tansen auf dem Lande gebrannter Asche im Jahre 1840, also 4 volle Jahre einzig diese künstliche Jauche gebraucht; dessen ungeachtet sah ich dieses Spätjahr, daß die Wiese sich im besten Zustande befindet, indem der Rasen sehr dicht und das Spätgras so üppig als irgendwo war und aus den vorzüglichsten Futterkräutern unserer Gegend bestand. Um in dieser Sache sicher zu sein, fragte ich mehrere Nachbaren, und diese bestätigten obige Aussagen durchweg. Einer derselben, welcher schon mehrere Jahre das Heu dieser Wiese gekauft hat, versicherte mich, daß er im letzten Maimonat bei Fütterung seines Viehes mit diesem Heu so viel gemolken habe, als da er Gras fütterte. Den dießjährigen Ertrag schätzt er wenigstens 20 Ztr. höher, als den letztjährigen.

Alle Nachbaren bezeugen, daß der Ertrag an Gras eher im Steigen als im Abnehmen sei, daß die Bäume, wovon ich mich zum Theil auch selbst überzeugte, bei diesem Dünger vorzüglich gedeihen. Ein Taglöhner von Hrn. Lieutenant Dändliker sagte mir unter Anderm über diese Jauche: „Seit 5 Jahren bin ich oft mit dieser Jauche beschäftigt gewesen; im Anfang gefiel mir die Sache nicht recht, denn ich konnte nicht glauben, daß das Wasser mit etwas Gras und Heu vermischt ein so gutes Düngungsmittel geben könne; doch fiel das mir sehr auf, daß nach einiger Zeit das Gras ꝛc. sich auflöste und nach Verfluß von 3 bis 4, höchstens 5 Wochen nichts mehr davon zu sehen war, und die Jauche so fast das Aussehen hatte, wie die gewöhnliche Viehjauche, und dabei noch einen weit größern Gestank verbreitete."

Gog ist Gog.

„Ihr seid arretirt!"

„Warum — warum?"

„Ihr seid ein Demagog *) — und noch dazu ein ausgezeichneter — die Herren am Tisch dort haben's g'sagt."

„Pädagog, lieber Mann — Pädagog!" **)

„Ach was! Gog ist Gog — nur mit."

---

*) Volklenker oder Volkverführer.

**) Ein Erzieher.